

Ersteinst
Dienstag
Donner-
tag und
Samstag.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.
außerhalb
M. 1.—

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige

Von der



Altensteig, Stadt.

und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.
außerhalb
je 8 S. bi
1 Spalt, Zeile

Ar. 95.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 13. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung.

1855.

Von der K. Kreisregierung ist Floßperre auf der Nagold für den Monat August anberaumt worden.

Gesorden: Zimmermann Winter, Pfäffingen; Stadtpfarrer Noller, Camstatt; Steuereinnnehmer Heinz, Bählethann.

X Kaiser-Manöver 1895.

Die diesjährigen deutschen Kaisermandöver, welchen außer zahlreichen deutschen Bundesfürsten auch Kaiser Franz Josef von Oesterreich beiwohnen wird, werden eine für unsere deutschen Verhältnisse noch nicht dagewesene große Ausdehnung haben.

Wenn wir die Stärke der deutschen Armeen, die vor einem Vierteljahrhundert in Frankreich einrückten, mit unserer heutigen deutschen Friedensstärke, die nicht so sehr viel geringer ist, vergleichen, erkennen wir auf den ersten Blick, wie es so ganz anders geworden ist. Und anders geworden ist es nicht nur bei uns, sondern überall. Die mobilen deutschen Armeen, die im August 1870 in Frankreich standen, waren zusammen noch nicht so stark, wie die heutige russische Friedensarmee. Deutschland kann auf Grund seiner neuesten Militärorganisation an vier Millionen Streiter anstellen, und wenn dieselben kaum je alle zur Verwendung kommen werden, so ergibt aus den neu gewonnenen Ziffern sich doch unzweifelhaft, daß in einem Zukunftskriege ein einziger Armeekommandeur Truppenmassen unter sich haben kann, die so stark sind, wie im August 1870 alle drei deutschen Armeen zusammen genommen. Solche Massen zu dirigieren ist einer Genrosstelle nur dann möglich, wenn dieselbe sich unbedingt auf die einzelnen Korpsführer verlassen kann, wenn sie weiß, daß jeder dieser Generale befähigt ist, den Gedanken des Oberbefehlshabers auf das Genaueste zu folgen. Was Zersplitterung der Kommandogewalt für Verluste bringen kann, haben wir gerade zum Beginn von 1870 zur Genüge bemerkt, als die Schlachten von Wörth und Spicheren von einzelnen Unterbefehlshabern und ohne Zusammenhang mit dem Ganzen begonnen wurden. Feldherrnfähigkeiten werden heute aber nur durch eifriges Studium erworben; die Militärmittel sind so ausgedehnt und kompliziert geworden, daß auch das größte Feldherrn-Genie ohne praktische Erfahrung heute versagen müßte.

Auch die Bewaffnung ist eine ganz andere geworden, und ihr Charakter erleichtert nicht, sondern erschwert vielmehr die Führung der Schlachten. Als 1866 das preussische Zündnadelgewehr in Aktion trat, erkaunte ganz Europa, und die preussischen Truppen fühlten sich im Besitz ihrer Waffe dem Gegner weit überlegen. Aber dieser Vorsprung in der Bewaffnung war 1870 auf deutscher Seite nicht mehr ein besonderer, im Gegentheil haben unsere Krieger die Wirkungen der Chassepotis ganz miderlich verspürt. Es ist auch nicht selten gewesen, daß mit erbeuteten französischen Chassepotis sofort deutsche Truppenteile ausgerüstet wurden. In der deutschen Armee wurde nach 1870/71 das Mausergewehr eingeführt und so Schritt man von Stufe zu Stufe weiter, bis das kleinkalibrige Repetiergewehr mit dem rauchlosen Pulver den Schluß bildeten. Wie diese neue Bewaffnung in der offenen Feldschlacht wirken wird, darüber ist man noch recht verschiedener Ansicht, nur darüber besteht kein Zweifel, daß an die Energie und an den Scharfblick der höheren Offiziere sehr erhöhte Ansprüche gestellt werden. Und man weiß ja, für wen die Manöver mitunter recht verhängnisvoll werden.

Seit 1870/71 ist man dem Paradebetrieb mehr und mehr zu Leibe gegangen und die Vorbereitung für den Felddienst ist immer mehr in den Vordergrund getreten, bis Kaiser Friedrich durch den Befehl zur Ausarbeitung des neuen Exerzier-Reglements dem alten System endgültig den Todesstoß gab. Offiziere und Mannschaften für den Felddienst geeignet zu machen, das ward das Ziel der ganzen Ausbildung, und darum haben auch die Manöver eine ganz andere und mehr und mehr erhöhte Bedeutung gewonnen. Man hat früher wohl mal von Kriegsspielerlei im Frieden ge-

sprochen und für gewisse Staaten und zu gewissen Zeiten vor allen Dingen mochte auch wohl dieser Ausdruck nicht ganz unzutreffend sein. Aber heute ist das vorbei. Nicht nur darum, daß am Ende ein jeder Staat unter dem harten Druck des bewaffneten Friedens und seiner Kosten allen Anlaß hat, sein Geld so viel wie möglich zu schonen, ist auch die Lage viel zu ernst, als daß man ohne Weiteres ein paar Wochen mit Pulververknollen und militärischen Menzlichkeiten vergeuden könnte. Aber mehr wie je heißt es eben heute, daß man sich zum Kriege rüsten soll, wenn man den Frieden will. Leider Gottes kosten aber die Übungen Geld, viel Geld. Wer kann's ändern?!

Landesnachrichten.

* Vom Bande, 12. Aug. Man hört oft sagen, Wassertrinken sei gesund und manche Menschen leisten sehr viel in dieser Uebung. Dennoch findet man Tiere, die selten und spärlich Wasser genießen, wenn sie nicht etwa — wie Pferde — eine ganz trockene Nahrung zu sich nehmen. Die Nahrung, welche wir Menschen gebrauchen, ist schon so reichhaltig an Flüssigkeit, daß die Beigabe von Wasser im allgemeinen nicht erforderlich ist; wir nehmen Wasser zu uns durch Suppe, Milch, Gemüse, Obst, Bier und Wein; selbst das Brot ist nicht ganz dürr und so kann sich der Körper immer die nötige Flüssigkeit verschaffen. Wer aber aus Gewohnheit oder weil er sich für gut hält, morgens oder abends oder zu beiden Zeiten ein Gläschen Wasser trinken will, dem wird es gewiß keinen Schaden bringen. Anders ist es bei den Leuten, welche zu gewissen Stunden größere Wassermengen (oder Biermengen) verschlingen, welche glauben, das Wasser gehöre notwendig zur Gesundheit und über Tisch und nach Tisch müsse tüchtig Wasser getrunken werden. Solche Schaden auf die Dauer ihrem Magen und ihrer Gesundheit im allgemeinen. Wenn man aber Durst hat? Manchmal ist der Durst eine Gewohnheit, welche sich durch Unterhaltung beseitigen läßt. Doch kann er auch von Hitze und schwülem Wetter herrühren, wo dann der Körper viel Wasser verdunstet und Ersatz haben muß. Wenn man aber enthaltlosam ist und den Durst eine Zeitlang duldet, so vermindert sich der Schweiß und man empfindet es angenehm, nicht so viel trinken zu müssen. (Völlige Vermeidung des Trinkens ist freilich nicht ratsam.) Der Durst kann auch krankhaft sein und vom Fieber herrühren. Auch in diesem Falle mäßige man das Trinken, ohne es ganz zu meiden. Der Körper kämpft besser mit der Krankheit, wenn er nicht mit Wasser belastet ist. Aber die nötige Erquickung muß dem Kranken doch gereicht werden. Man kann der Durst endlich Folge einer schleichenden Krankheit sein und jeder auffallend anhaltende Durst, welcher zu häufigem Trinken zwingt, sollte aufmerksam machen auf das ganze Leibesbefinden.

* (Vorgänge vor 25 Jahren infolge des Kriegs 1870/71.) Am 10. Aug. beginnt sich die französische Hauptarmee, von welcher ein Teil bei Spicheren geschlagen worden ist, vor Metz zu konzentrieren. Kaiser Napoleon legt den Oberbefehl nieder und überträgt ihn an den Marschall Bazine. Die Kavallerie des deutschen Heeres folgt dem zurückweichenden Feinde auf dem Fuße nach. Die kleine Festung Wissembourg in den Vogesen ergibt sich ohne Gegenwehr den Württembergern. Das XI. Armeekorps trat auf seinem Vormarsch auf die Festung Pfalzburg, welche von etwa 1200 Mann verteidigt war. Es wurde versucht, durch Beschließung die Festung zur Uebergabe zu zwingen. 10 preussische Batterien fuhren vor der Festung auf und der Kommandant wurde unter Androhung der Beschließung zur Uebergabe aufgefordert. Der Kommandant erwiderte kurz: „Ich nehme die Beschließung an.“ Bei Einbruch der Dunkelheit erschossen 80 Geschütze das Feuer gegen die Festung, welche sofort mit schweren Geschützen erwidert. Nachdem etwa tausend Granaten von den preussischen Geschützen verschossen worden waren, wurde das Feuer eingestellt. Am andern Tage blieben Truppen des XI. Corps zurück, welche Pfalzburg einschließen, das sich nur wie Wisch sehr lange hält und erst am 12. Dezember die weiße Flagge hißt.

* Freudenstadt, 8. August. In der Nacht vom 6. auf 7. d. Mts. stieg ein Dieb in das Rat-

haus zu Kresbach ein und nahm Krankenkassengeber im Betrag von ca. 40 M. mit. Der Gauner benützte eine Leiter und mußte eine Fensterscheibe einschlagen, um in das Rauszimmer zu gelangen.

* Calw, 9. Aug. Nach dem einstimmigen Beschlusse der bürgerlichen Kollegien soll auch in hiesiger Stadt am 2. Sept. eine Sedanfeier zur Erinnerung an die ruhmreichen Waffenthaten unseres Heeres vor 25 Jahren veranstaltet werden. Am Vorabend Freudenfeuer auf dem hohen Felsen, am Festtag selbst Völlerschützen, Festgottesdienst, Festzug auf den Brühl und sofort. Abends wird ein von Rektor Dr. Müller hier verfaßtes Festspiel, betitelt „Opfer für das Vaterland“, das von Pfarrer Erhardt in Musik gesetzt ist, durch den hiesigen Kirchengesangsverein zur Ausführung gelangen. Das ganze Fest wird zugleich für die Jugend ein Kinderfest sein. Auch werden sämtliche hiesige Vereine sich an demselben beteiligen und dadurch zum Gelingen des Festes viel beitragen.

* Steinach, 8. August. Die jüngst von Winnenden aus berichtete Diebstahlsgeheiß, wonach einem Mann aus dem benachbarten Reichenbach die Summe von 400 Mark entwendet worden war, hat noch ein amüsantes Nachspiel gehabt. Nach der Entdeckung des Diebstahls ging der Bestohlene eilrig zum Landjäger und natürlich auch zum „Herenbanner“ in einen Nachbarort, der jedenfalls über den Dieb Auskunft geben konnte. Nachdem dieser treffliche Mann den Sachverhalt angehört hatte, that er den für die Bewohner der Residenz sehr schmeichelhaften Orakelspruch: „Koa Stingerer ich net g'wea!“ Das Geld werde wohl noch zum Vorschein kommen. Indessen durchsuchten die Angehörigen des Bestohlenen nochmals das ganze Haus samt der nächsten Umgebung, wobei denselben eine Nachbarin Hilfe leistete. Und siehe da! — als man den vor dem Hause stehenden Hühnertrug von seiner Stelle that, fand sich eine Schweinsblase samt dem fehlenden Gelde. Ob nun die Frau durch ihr „hilfreiches Mitmachen“ oder der Herenbanner durch seine edle Kunst zur Auffindung des Geldes beigetragen haben, bleibt für den Bestohlenen ein Rätsel. Immerhin dürfte sich der prophetische Wahrsager den Ruhm des Gelingens teilen, da sich ja sein Orakelspruch wörtlich erfüllt hat.

* Stuttgart, 8. Aug. Mit allen gegen die eine Stimme des Präsidenten Bayer beschloß der Gemeinderat heute, für die Veteranen von 1870/71 am 2. September ein Festmahl zu veranstalten und dafür die Summe von 6000 M. — München hat bekanntlich nur 5500 M. bewilligt — zu ergieren. Herr Bayer hätte es besser gefallen, wenn eine derartige Summe an bedürftige Veteranen zur Verteilung gekommen wäre. Der Grad der Bedürftigkeit, meinte er, lasse sich leicht mit Hilfe der bestehenden Vereine ernieren. Wenn aber schon die Stadt ein Festmahl gebe, was er zwar nicht wünsche, dann müsse dies in einer würdigen Weise geschehen und dürfe nicht etwa den Charakter eines Nichtfestes für Zimmerleute an sich tragen. Rechnet man auf den Mann nur 1½ M. bis 2 M. für Essen und gar nur eine 1 M. für Trinken, so könne man damit bei uns nicht weit springen. Besser gerechnet müßten für etwa 1500 Veteranen mehr als 10 000 Mark in den Etat eingestellt werden. Auf einem ähnlichen Standpunkt wie Bayer stellte sich der Vorsitzende, Gemeinderat Gauß, welchem es mehr gefallen hätte, den Friedensschluß von 1871, als einen Schlachttag zu feiern, dann wäre allen Parteien die Teilnahme am Feste möglich gewesen und ein gewisser chauvinistischer Ton wäre vermieden geblieben. Auch hätte ihm eine freiwillige Fester besser gefallen, als eine mit Hilfe der Steuermittel erzwungene. Denn Steuermittel seien eben Beiträge. Gemeinderat Dr. Schall, welcher mit seiner Ansicht schließlich durchdrang, hätte die Verwendung der Mittel zur Unterstützung bedürftiger Veteranen für etwas idealeres



gehalten, allein durch ein öffentliches Ausschreiben erhalten die Unterstützungen den Nebengeschmack des Almosen, wodurch das Hart- und Ehrgefühl unserer ehemaligen Krieger verletzt würde. Für erwerbslose Veteranen habe in erster Linie nicht die Stadt, sondern das Reich anzukommen. Er stimme deshalb dafür, den Veteranen durch ein Festmahl eine Freude zu bereiten.

* Als Gefechtschießplatz für das XIII. (R. würt.) Armeekorps ist nunmehr das Münsinger Hardt endgültig bestimmt, da S. M. der König der Militärbehörde die Ermächtigung zur Zwangsenteignung, soweit diese nötig ist, erteilt hat. Das Gelände soll etwa 4000 Hektar umfassen und mit einem Aufwande von rund 5 Millionen Mark in der Hauptsache bereits auf gutlichem Wege erworben sein.

* B a n d a u, 7. August. In dem nahen Reborte Meyer mußte ein Meger ein tollkühnes Beginnen mit dem Leben bezahlen. Der junge Mann war Athlet von Profession. Einer seiner Haupttricks bestand darin, sich mit dem Hammer einen schweren Stein auf der Brust zerschlagen zu lassen. Hundertmal war das Experiment geglückt, bis gestern ein Streich fehlging und dem Athleten dadurch der Brustkasten eingeschlagen wurde. Der Tod trat sofort ein.

* Meyerndorf, 7. August. Ein Bierfahrer des Herrn Silbermann fuhr dieser Tage von hier nach Rottendorf. Unterwegs gefellten sich ihm zwei Handwerksburschen zu. Am Ziel angelangt, vermügte der Bierfahrer ein Fäßchen mit 15 Liter. Zu seiner Freude fand er es auf der Heimfahrt wieder. Es lag darauf ein Zettel mit folgendem Vermerk: „Gewunden und getrunken von zwei durstigen Münchener Brüdern am 30. Juli 1895. Herr, vergelt's Gott tausend und abertausendmal.“

* H a m b e r g, 6. August. Ein Bauer in dem nahen Königsfeld, der bereits mit elf lebenden Kindern gesegnet ist, wurde von seiner Ehehälfte wieder mit Drillingen, zwei Knaben und einem Mädchen, beschenkt.

* Der Freiburger Anzeiger meldet aus Freiburg in Sachen, 8. August: Gestern abend in der ersten Stunde explodierte im Bereich der Dynamitfabrik Silberdorf ein mit 30 Zentnern Dynamit beladener Wagen, der nach Mariaberg bestimmt war. Die Detonation wurde stundenweit vernommen. Selbst in einer 3/4 Stunden weit entfernten Ortschaft wurden stellenweise die Fenster eingedrückt. In der Fabrik wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. Ganze Fenster wurden eingedrückt, stellenweise auch das Dach und das Gemäuer beschädigt. Der Betrieb ist vorläufig eingestellt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Man nimmt mit Bestimmtheit eine böswillige Inbrandsetzung des Wagens an.

* G i s l e b e n, 9. August. In Kelbra am Kyffhäuser und Umgebung erkrankten vor einiger Zeit auffallend viele Personen unter denselben Erscheinungen, als Schwäche, Schwere der Glieder, Entzündung der Augen. Man war geneigt, Grippe anzunehmen. Bei der Sektion der Leiche eines dieser Erkrankten

ergab sich Trichinose. Die Zahl der Erkrankten beläuft sich auf mehr als 200.

* Dortmund. Der Ackerknecht Julius Walf in Aennungen im Kreise Hamm ist schlant gewachsen wie eine Tanne, hat aber Furcht vor dem Soldatenstand. Schon früher hatte er gedankert, wenn er den rechten Zeitpunkt nicht habe, brauche er nicht Soldat zu werden. Kurz vor der letzten Musterung kam er eines Tages ohne diesen Finger an, angeblich hatte er sich denselben beim Holzhamen aus Unvorsichtigkeit abgeschlagen. Die hiesige Strafkammer kam aber zu der Ueberzeugung, daß absichtliche Selbstverstümmelung vorliege, und verurteilte den Walf zu einem Jahr Gefängnis.

* Ein schreckliches Ende hat ein Arbeiter in Dortmund gefunden. Derselbe hat sich in der Nähe der Schlackenhalde der Union zum Schlafen niedergelegt, vermutlich in dem Glauben, daß in der Nacht keine Schlacken abgestürzt würden; dies geschah aber doch, und der Schlafende wurde von den glühenden Schlacken begraben. Die halbverkohlte Leiche wurde heute gefunden.

* Wiesbaden. Wie der „Frankf. Generalanz.“ erfährt, sollen auf der nordöstlichen Seite des Taunus zwischen Soden und Wiesbaden Quarze mit starkem Goldgehalt gefunden worden sein; es sollen daraufhin nach zahlreichen Schürfungen bei dem Oberbergamte die betreffenden Gerechtigte nachgesucht werden.

* Berlin, 8. August. Die Ansprache, welche der Kaiser am Jahrestage der Schlacht bei Wörth an die Mannschaft des Panzerschiffes Wörth auf der Reede von Cowes gehalten, hat nach der Hoff. Ztg. ungefähr folgenden Wortlaut: „Erinnert euch, daß ihr die Mannschaft eines Schiffes bildet, das nach einer Schlacht benannt ist, in der eure Vorgesetzten sich höchst wacker benommen haben. Heute ist der 25. Jahrestag der Schlacht bei Wörth, weshalb ich es für angezeigt gehalten habe, dem nach dieser Schlacht genannten Schiffe einen Besuch abzustatten und einige Worte an die Mannschaft zu richten. Hoffentlich werden die Taten, die eure Vorgesetzten bei jenem Anlasse vollbracht, eine Aufmunterung für euch sein. Wenn jemals Gelegenheit für ähnliche Dienste entstehen sollte, so beschwöre ich euch, mit Mut zu kämpfen für Kaiser und Vaterland.“ Am 6. ds. Mts., dem Gedenktage der Schlacht bei Wörth, legte der Chef des Militärkabinetts General v. Gahle im Auftrage des Kaisers am Sarge Kaiser Friedrichs im Potsdamer Mausoleum einen Kranz nieder.

* Berlin, 8. August. Die Zahl der aus Amerika nach Deutschland kommenden Veteranen von 1870 beträgt nach den neuesten, an den Empfangsaussschuss gelangten Mitteilungen 2000. Dieselben werden in Hamburg bei ihrer Ankunft von den dortigen Kriegervereinen begrüßt und dann in vier Züge eingeteilt werden. Während das Gros der Deutsch-Amerikaner nach Berlin reist, folgen die anderen drei Abteilungen den aus Leipzig, Bremen und Hamburg an sie ergangenen Einladungen. In Berlin hat sich ein eigenes Komitee gebildet, welches in Verbindung mit Beauftragten der überseeischen Gasse über die Empfangsfeierlichkeiten beratschlagt. Die hier eintreffenden Deutsch-Amerikaner beteiligen sich an den Festlichkeiten am 1. und 2. September, Einweihung der

Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und Parade am 2. September vor dem Kaiser.

* Berlin. Die Lastschiffkompanie wird in diesem Jahre an zwei Manövern teilnehmen, an demjenigen des Gardekorps und dem des 2. Armeekorps, zu welchem Zweck aus der Truppe zwei besondere Abteilungen formiert werden sollen, deren je eine dem betreffenden Armeekorps zugeteilt werden wird. Die eine Abteilung wird zunächst nach Stettin, die andere in die Nähe von Stargard in Pommern.

* Die Einnahmen an Kanalabgaben und Schleppgebühren im Kaiser-Wilhelm-Kanal betragen im Juli 63 181 M. Während sie in der ersten Juliwoche 11 766 M. betragen, stellten sie sich vom 28. Juli bis zum 3. August auf 21 027 M.

* Bromberg. In dem Dorfe Groß-Mendorf liegt seit 14 Tagen eine 64 Jahre alte Frau in festem Schlafe, aus dem sie nicht zu erwecken ist. Auf Anordnung des aus Schülzig herbeigeholten Arztes werden der Frau flüssige Nahrungsmittel eingegeben.

* Hamburg, 7. August. In dem Standard-Artikel schreiben die „Hamb. N. Nachr.“: „Wenn dem Artikel des „Standard“, wie es scheint, die Absicht zu Grunde liegt, den deutschen Kaiser persönlich für die englischen Interessen Rußland gegenüber zu capitulieren, so hoffen wir, daß dieser Erfolg nicht nur nicht erreicht wird, sondern wir sind aus psychologischen Gründen überzeugt, daß das Gegenteil erzielt wird. Es ist eine Annahme sonderbar, wenn der „Standard“ die Erwartung ausspricht, sich erlauben, Kaiser Wilhelm werde hoffentlich seine Anwesenheit benutzen, um Fühlung mit der öffentlichen Meinung in England hinsichtlich der macedonisch-bulgarischen Frage zu nehmen. Warum der deutsche Kaiser bezüglich der Behandlung auswärtiger Fragen mit der öffentlichen Meinung eines Landes Fühlung zu machen hat, so kann dies Land nur Deutschland selbst sein, ebenso wie der Deutsche Kaiser nur deutsche Interessen vertreten darf und kann. Die Erwartung des „Standard“ läßt den deutschen Kaiser gleichsam als Vasallen der Königin von England und die deutsche Politik verpflichtet erscheinen, eventuell auch gegen die eigene Ueberzeugung und die Interessen Deutschlands dem englischen Rasbirett antirussische Dienste leisten. Eine ähnliche Ueberhebung liegt in der ferneren Behauptung des „Standard“ das Wohlwollen Englands, das Deutschland lange genossen habe, sei für uns von größerem Werte als die Freundschaft Rußlands. Wir sind der Ansicht, daß wenn Deutschland sich die Beweise des Wohlwollens“ vergegenwärtigt, die es von England z. B. während des deutsch-französischen Krieges im Gegensatz zu der Haltung Rußlands empfangen hat, diese Erinnerung ebenso wenig dazu beitragen wird, die nationale Entrüstung über den Artikel im „Standard“ zu mildern, wie die Freundschaftsdienste, die uns England in Afrika und sonst, wo es konnte und wollte, später erwiesen hat.“

Ausländisches.

* W i l n a. Ein Aussehen erregendes Verbrechen hat ein russischer Grenzsoldat bei Schnaughten verübt. Derselbe wurde von einem russischen Wachtmeister

Aus dem Walde.

(Fortsetzung.)

Da die Wachtmeisterin keine Ahnung von dem Besuch des Sohnes hatte, war sie natürlich überrascht, als er — um die sechste Abendstunde des nächsten Tages — ganz unerwartet bei ihr eintrat. Freilich erschrak Frau Martha sichtlich, als Curt ihr alsbald von den Schwierigkeiten sprach, die der sonst so gütige Förster seiner Verbindung mit der Geliebten entgegensetzte. Ja der Ausdruck tiefen Schmerzes legte sich bei dieser wenig vermuteten Mitteilung auf ihr feines bleiches Gesicht. Hatte sie Anna doch lieb wie eine Tochter und keinen trauernden Gedanken gefaßt, als in ihr die künftige Frau des Sohnes sehen zu dürfen. Aber mit dem Opfermut der Mutter beherrschte sie auch sofort wieder die eigenen Empfindungen und suchte Curt nunmehr über die Bitternisse zu trösten, die ihm die jüngste Vergangenheit gebracht. Dann aber strich sie ihm zärtlich das dunkle Haar aus der Stirn, und tief in seine treuen Augen sehend, meinte sie noch:

„Nach den schmerzlichen Erfahrungen, die Rinow durch seine einzige Schwester gemacht, ist's doch im Grunde genommen nicht zu verwundern, daß er gegen den Privatdienst eingenommen worden. Doch wie gesagt, mein Sohn, laß ihm nur Zeit, sich in die veränderten Verhältnisse zu finden. Wenn er erstgesehen haben wird, daß Du fest in deinem nunmehrigen Amte stehst und die Einkünfte desselben wirklich so bedeutend sind, wie sie Dir der Baron zugesagt, wird

er schließlich doch noch zu Exrer Verbindung „Ja und Amen“ sprechen. Die Hauptsache ist nur, daß Anna Dir treu bleibt.“

„Dessen hat mich das liebe Mädchen wiederholt versichert. Denn natürlich stehen wir — wenn auch in einem heimlichen — so doch fortlaufenden schriftlichen und persönlichen Verkehr“, entgegnete Curt. „Dennoch kann ich nicht hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Freilich beabsichtigt Anna morgen, am Geburtsstage ihres Vaters, noch einmal ihre ganze Ueberredungskunst aufzuwenden, um ihn uns wieder günstig zu stimmen. Aber ich kenne die Starrköpfigkeit Rinow's, die sich mir bis dato freilich nur in geringfügigen Dingen betätigte. Da sich der alte Mann es nun einmal in den Kopf gesetzt hat, keinem Privatbeamteten sein Kind zu geben, wird er auch daran festhalten und — sobald sich ihm ein passender Freier am das Mädchen findet, auch mit aller Energie Anna drängen diesem ihre Hand zu reichen. Da zu —“

„Herr Gott von Danzig!“ Die Thür, welche Curt Fernow bei seiner Ankunft vorher wohl unterlassen hatte zu schließen, ward in diesem Augenblicke völlig geöffnet. Herr Knigge erschien nun im Rahmen derselben — sozusagen gestieft und gespornt — wie er soeben von seinem täglichen Spaziergange heimgekehrt war. „Herr Gott von Danzig!“ wiederholte der Expedientenmeister jetzt. Und mit dem gewichtigen Spazierstock um sich wackelnd, krächte er danach: „Aber ist denn der Kerl ganz und gar vernagelt, daß er uns mit einem Mal so'a Strich durch die

Rechnung macht?! — Entschuldigt mich nur“, setzte der komische Alte alsbald jedoch hinzu, „daß ich hier so 'reutplage wie eine Bombe, und was noch viel schlimmer ist — vorher zum Horcher geworden bin!! Daran seid Ihr jedoch ein gut Teil selbst schuld. Warum schließt Ihr die Thür nicht vernünftig. — So — nun aber vor allem: willkommen Curt!! Freut mich, daß Du wieder einmal hier bist. Uebri-gens erfähr ich von Deinem Eintreffen schon durch den Barbier am Markt. Dreppczykkanaweziewicz heißt der Kerl! Hof der Deizel die polnischen Namen — das Niesen kommt einem jedesmal an, wenn man sie aussprechen will!“

Nach diesen Worten hatte sich der kleine Mann aber auch schon auf die Zehenspitzen zu Curt erhoben, welcher ihm rasch entgegengetreten war. Nun küßte er das sich niederbeugende „Pütchen“ schallend, zuerst auf beide Wangen, sodann jedoch auch noch auf den Mund. Als er den stützenden Menschen dann endlich wieder aus den kurzen biden Armen gelassen, kniff er die kleinen Auglein in dem feinsten Gesichte ein wenig zusammen, „na, Junge“, meinte Herr Knigge nun, „der Kamerad hat Dich aber auch verbeiwelt mitgenommen.“ Er stieß einen tiefen Seufzer aus. „Ah ja, die Liebe, die Liebe“, deklamirte er jetzt mit Pathos — „die kann einem ehrlichen Christenmenschen schon was zusetzen!! — Könnte übrigens auch ein Bißchen von ihr singen: Als ich seiner Zeit — noch ein hübscher katilischer Barsche — von der Wanderschaft nach Rakel zurückkehrte, war mein Herz — Na, na, ich schweig' ja schon von

bei der Revision zweimal schlafend betroffen. Zur Rede gestellt, nahm er eine drohende Haltung an, gab aber doch fünf der ihm abgeforderten Patronen heraus. Als der Wachtmeister nun beim Weggehen ankerte, er werde ihn anzeigen, schob der Soldat ihn sofort mit einer noch zurückgehaltenen Patrone nieder und verscharrte dann die Leiche. Der Mörder wurde verhaftet und nach Ruffisch-Krotzingen transportiert.

Juni-Brand. Ein norddeutscher Tourist, angeblich aus Schöneberg bei Berlin, welcher seit Wochen vermisst wird, ist vorgestern in den Gersdorferbergen als abgestürzt tot aufgefunden worden.

Lyon. Eine Radwettkampf zwischen zwei jungen Damen und als Preis die Hand eines begehrten jungen Millionärs — das dürfte wohl das Neueste auf dem Gebiete des Radsports sein. Von hier wird das Unglaubliche gemeldet. Eine Baroness Emma v. Sattender und eine Miss Amy Eber werden in der nächsten Woche im Lyoner Velodrom auf Trippelrad um die Wette fahren und auf diese Weise die zwischen ihnen seit langem schwebende Frage lösen, der fragliche Millionär — es soll ein Deutscher namens Albert Müller sein — zufallen solle. Das lebende Preisobjekt hat sich angeblich auch verpflichtet, die Gewinnerin vom Rennplatz sofort zum Standesamt zu führen.

Paris. Die Nachrichten aus Tongking lauten höchst unbefriedigend. Das Meerüberwachen der Schwarzflaggen nimmt überall zu und bedroht selbst größere Orte mit starker französischer Besatzung.

Büttich, 9. August. Nach der „Gazette de Biège“ kamen in der Umgebung Büttichs Cholera-ähnliche Erkrankungen vor.

Wie aus Sofia telegraphiert wird, ist Zankoffs Organ Soglaie wegen der Erwählung der Kandidatur eines neuen Fürsten in Anklagestand versetzt worden.

In Bulgarien, namentlich in dessen Hauptstadt Sofia, sollen, wie man dem Wiener „Fremdenblatt“ berichtet, die Verhältnisse so unklar und verworren liegen, wie nur möglich. Die leitenden Minister waren in diesen Tagen für niemand, auch für das diplomatische Corps nicht zu sprechen. Niemand von den nichtoffiziellen Politikern, mit Ausnahme von höchstens drei oder vier, vermag irgend eine Auskunft zu erteilen. Vom Fürsten selbst wird bald von da bald von dort sein Eintreffen gemeldet. Dazu kommt, daß in bulgarischen Regierungskreisen große Enttäuschung über die geringen Erfolge der bulgarischen Deputation nach Rußland herrscht. Es seien Uneinigheiten im Ministerium vorhanden über weitere Schritte, die in der Ausöhnungsfrage gehen sollen.

Frau Stambulow gab einem Vertreter des Standesamt eine Schilderung der letzten Stunden ihres Gatten. Seine letzten Worte waren: „Es ist alles vorüber, ich werde bald tot sein. Wenn ich gestorben bin, nimm nichts vom Palaste an.“ Ueber die „grausame Ironie mit dem Kranz des Fürsten“ sagte die Witwe: „Es ist gemeldet worden, daß ich diesen mit beleidigenden Ausdrücken zurückgewiesen habe. Ich bin keine Frau, die Beleidigungen anwendet. Tatsächlich kamen nacheinander aus dem Palaste Graf de Foras, Hofdame der Prinzessin Clementine und der Fürstin

Marie, viele von diesen meine eigenen Freundinnen und selbst Verwandte, ebenso Telegramme vom Fürsten, auf die ich keine Antwort gab. Der Fürst hätte verstehen sollen und mir die Ablehnung des Kranzes erparen können. Ich that dies in den einfachsten Worten, indem ich erklärte, daß es meines Mannes Wunsch war, nichts vom Palaste anzunehmen, und ich hat den Kapitän Sawow, den Kranz wieder mit sich zu nehmen.“

Belgrad, 8. August. Zwischen Serbien und der Türkei finden Unterhandlungen über den Abschluß einer Militärkonvention statt. Serbien erklärt sich bereit, 60 000 Mann zu stellen.

Madrid, 9. August. Canovas soll erklärt haben, der Marschall Martinez Campos sei nach Gaudama zurückgekehrt, zufrieden mit den Erfolgen seines Zuges; weungleich er die bisher beschlossenen Verstärkungen für ausreichend halte, werde die Regierung sich doch vorbereiten, nach Cuba 100 000 Mann und wenn nötig, noch mehr zu senden, um den Aufständischen vor Ende des Jahres einen entscheidenden Schlag beizubringen.

Shanghai, 10. August. Reuters Bureau meldet: Die hier ansässigen Amerikaner protestierten telegraphisch beim Präsidenten Cleveland gegen die Einwilligung des amerikanischen Gesandten Dunby, daß der britische Konsul die Vereinigten Staaten bei der Untersuchung über die Gewaltthatigkeiten in der Provinz Szechuan vertreten solle. Die Amerikaner empfehlen für die Untersuchung die Bestellung eines amerikanischen Delegierten und Ausschließung der beteiligten chinesischen Behörden; sie wünschen ferner dringend, daß ein Geschwader die Untersuchungskommission begleite.

Japans Ergänzungsforderung an China (für Nichtabtreuung der Halbinsel Liaotung) von 50 Mill. Taels wird einer halbamtlichen Aeußerung aus Petersburg zufolge dort für übertrieben hoch errachtet; man hege die Ueberzeugung, daß Japan sie beträchtlich ermäßigen werde. Das Peterburger Kabinett erwarte übrigens, daß die Räumung von Liaotung, sobald Japan die erste Abschlagszahlung auf die im Vertrage von Shimonoseki festgesetzte Entschädigungssumme vielleicht auch eine solche auf die erwähnte Nachtragsforderung erhalte, vollzogen werde. (Die vormundschaftliche Rolle Rußlands in Ostasien hat in der That etwas Erbitterndes.)

New-York. Miss Edith Vernon, eine der reichsten Erbinnen von Ohio, hat den wegen Betruges zu zweijähriger Zuchthausstrafe verurteilten James Plunkers im Zuchthause geheiratet. Die Braut trug ein weißes Atlaskleid mit Brautkranz und Schleier, der Bräutigam kurzgeschorenes Haar und die Sträflingsjacke.

Philadelphia, 9. August. Das Reutersche Bureau meldet: Der englische Dampfer Capc ist mit 17 Mann des englischen Schiffes Prinz Oskar hier angekommen. Das letztere ist mit einem unbekanntem Schiff zusammengestoßen, wobei beide sanken und 40 Mann ertranken.

Philadelphia, 9. Aug. Bei dem Zusammenstoß des englischen Schiffes „Prinz Oskar“ mit einem unbekanntem Schiffe sind 6 Mann der Besatzung des „Prinz Oskar“ und die ganze Mannschaft des un-

bekanntem Schiffes ertrunken. Die Ueberlebenden trieben drei Tage ohne Lebensmittel in einer Schaluppe umher, bis sie gerettet wurden.

Vermischtes.

(Einen eigentümlichen „Scherz“) erlaubte sich, dem Brandenzer „Geselligen“ zufolge, neulich eine Privatgesellschaft, welche mit einem kleineren Dampfer eine Seefahrt nach Gela unternommen hatte. Infolge der kolossalen Hitze waren die Biervorräte schon auf der Hinfahrt zu Ende. Guter Rat auf hoher See war teuer. Da tauchte plötzlich in der Ferne der Salonbdampfer „Drache“ auf, welcher, mit vielen Passagieren von Gela kommend auf Joppot zuuertete. Plötzlich stoppte er, denn gellend ertönte von dem anderen Dampfer die Dampfpeife mit dem Signal „Schiff in Not“. Sofort änderte der Kapitän den Kurs und hielt auf den „Not“-Dampfer zu, während die Passagiere sich angstbekommen an Backbord zusammendrängten und schon einen Schiffsantergang in unmittelbarer Nähe vor Augen sahen. Plötzlich löst sich ein Boot vom kleineren Dampfer und hält auf den „Drachen“ zu; kaum ist es in Raftnähe gelangt, als es auf die bange Frage: „Was los?“ mit Stentorklängen zurückschallt: „Können Sie uns nicht mit Bier aushelfen?“ Erst allgemeine Verblüffung, dann heftiges Schelten ob der leichtfertigen Beunruhigung und des unnötigen Aufenthaltes. Schließlich aber von allen Seiten homerisches Gelächter. Reue und setzte der „Drache“ seinen Kurs fort, den anderen Dampfer ruhig seiner Not überlassend. Wäre der Scherz anders aufgefaßt worden, so hätte der andere Dampfer leicht Unannehmlichkeiten haben können, da das internationale Seerecht den Mißbrauch der Notpeife ebenso ahndet, wie die Bahnbeförderung den der Notleine und Notbremse.

(Reklame.) Eine Reklame, die alles bisher Dagewesene übertreffen dürfte, hat sich eine englische Firma geleistet. Die Leser eines in üblichen englischen „Bodenteppichformat“ erscheinenden Londoner Blattes waren nicht wenig erstaunt, als ihnen eines Morgens eine Seite weiß, unbedruckt entgegenfiel. Sollte die Druckmaschine eine Seite überschlagen haben? Nein! Bei genauer Prüfung fand man in einer Ecke in bescheidenen Buchstaben folgende Notiz: „Es ist bekannt, daß die Firma K... n. Co. (Weine in Fässern und Flaschen, ... Straße Nr. ...) keiner Reklame bedarf. Um aber den Zeitungen die wohlverdiente Einnahmestelle der Inserate nicht vorzunehmen, hat sie diese Seite gekauft.“

(Satz geschrieben.) Neuankunft (im Gebirgshotel, zu einem der älteren Gäste): „Feine Aussicht — wirklich großartig! Apropos, wie sind denn hier im Hotel die Betten?“ — „Alter Gast: „Wie man's nimmt! Der Wirt scheint jedenfalls zu glauben, daß alle seine Gäste ein gutes Gewissen haben.“

(Aus einem Roman. . . .) Die Gräfin ließ sich drei Eier bringen und saß dann eine volle Stunde in stillem Brüten.

(Paktbützig.) „Herr Prinzipal, der Gast auf Nummer 35 beschwert sich, es gehe dort um!“ — „Sol Schreiben Sie ihm auf: „Für ein Gespenst 10 M.““

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altenfeld.

den alten Geschichten,“ unterbrach sich der Meister hier jedoch. „Weiß ja, Ihr hört sie nicht gern. Doch was ich noch sagen willt: Segen den alten Rinow nicht Du energisch vorgehen, mein Junge, und wenn alle Stränge reißen, es machen, wie ich es neulich in einem wunderschönen Buche gelesen, das meine „Kleine“ sich von einer Gevatterin geliehen hat. Weißt Du, da liebte sich auch so ein junges Pärchen auf ganz unheimliche Weise. Die „Sie“ war ein reiches Edelräulein — der „Er“ aber ein blutarmer Bursch, den der gnädige Herr Vater partout nicht zum Schwiegersohn haben wollte. Als nun alles Weinen und Bitten des schönen Mädchens von dem gestrengen Papa unbeachtet blieb, was meinst Du, das der junge Freiersmann da auf Geheiß seines Schatzchens that? Nun, er legte eines Nachts Feuer an das einsam gelegene Schloß des widerhaarigen Edelmanns und stürzte sich dann in die Gemächer der schlafenden Gatschherrschin. Zuerst rettete er nun die Alten und dann das ihm schon erwartende Pärchen. — Der Brand wurde gelöscht, und noch in derselben Nacht verlobte der Gatschherr das einzige Kind mit seinem und der Seinen Lebensretter. — Ist die Geschichte nicht nachseherungswert, Curchen?“

Der junge Oberförster lächelte. Frau Marthe aber nahm die Sache ernst und rief, abwehrend die Hände erhebend: „Im Gotteswillen, Nachbar, was sind das für Ratschläge? Zum Verbrecher sollte mein Sohn werden — zu einem elenden Brandstifter, der —“

„Aber beste, liebste Frau, verstehen Sie denn keinen Scherz? Wolle mit der ganzen Erzählung doch Ihrem Jungen nur die Sorge aus der Seele schwagen. Auf heitere Gedanken schein ich den neugedachten Herrn Oberförster auch wirklich gebracht zu haben. Wenigstens zeigt er uns jetzt nicht mehr die Leichenbittermiene, mit der er mich erschreckt, als ich vorhin bei Euch eintrat.“

In der That erschien Curt nun vieles heiterer. Ja, er vermochte sogar seinem braven alten Freunde eine launige Antwort zu geben. Eine Weile sprachen die drei schlüchtern Menschen dann noch angelegentlich von der neuen Stellung des jungen Mannes und dem bevorstehenden Umzug der Wachtmeisterin, welcher Herr Knigge eigentlich gar nicht recht „in den Kram passte“, wie er sich ausdrückte. Dann aber meinte der Rentner, indem er sich erhob: „Nun wollen wir jedoch hinüber zu meiner „Kleinen“ gehen. Sie weiß von Deinem Hiersein, Curt, und erwartet uns sicherlich bereits sehnsüchtig.“ Dabei hatte sich der drollige Mann, dem Fenster genähert und schaute nun durch das Blattgewirr der Topfgewächse auf dem Blumenbrett nach dem Vorderhause. „Ah — da ist ja schon ein Hund!“ rief er nun belustigt, „da steht sie ja schon und drückt sich an den Scheiden unserer Schlafstube die spitze Nase platt.“ „Hahaha! Na, lassen wir sie nicht vor Ungeduld verzehren, Gevatterin, sondern nehmen Sie Ihren unvermeidlichen Strickstrumpf und kommen Sie mit dem Jungen nach unserem „Tuskelkam“ — oder wie das sonst heißt.“

„Tuskelkam,“ wagte Curt zu verbessern. Die Wachtmeisterin aber sagte, indem sie dem Sohn freundlich die Hand auf die Schulter legte: „Sch' nur allein, mein Sohn. Ich besorge uns inzwischen das Abendessen.“

„Herr Gott von Danzig!“ rief Knigge nun aber und schlug die dicken Hände über dem Kopf zusammen. „Da muß doch gleich die beste Milchsuppe zum Salzfischen werden! Was die alte Frau nun wieder zusammenredet! — Ich — der Rentner Knigge — Stadtverordneter — Kirchen- und Schulvorsteher — Armenrat und ein Mann, der dazu noch so und so viel nichts einbringende Ämter vertritt — ladet 2 Personen eine halbe Stunde vor der Essenszeit zu mir ein, und da hat diese Mutter Angst, daß das Pärchen bei mir nicht zu satt essen bekommen wird!! Hören Sie, Frau Nachbarin — wenn Sie es nicht wären, diese Beleidigung müßte fürchtbar gerochen werden!“

Aber — besser — Herr Gevatter, so meinte ich es ja nicht!“

„Nicht — nicht?! — Dann will ich auch vergeben und wir können uns wieder vertragen.“ Dabei schritt er auch schon auf Marthe zu und schüttelte ihr die Hand, so andauernd und kraftvoll aber, daß die doch durchaus nicht zimperliche Frau laut aufschrie.

„Im Gotteswillen, Herr Gevatter — Sie zerquetschen mir ja die Finger!“

(Fortsetzung folgt.)

Revier Pfalzgrafenweiler.
Reis-Verkäufe.
 Am Dienstag den 13. d. Mts.
 1. 1/2 12 Uhr:
 im Waldhorn zu Hallwangen aus
 Schnadenloch und Eschenrein
 ca. 300 Rm. tannenes Reifig und
 Schlagraum.
 2. 4 Uhr:
 im Hirsch zu Grömbach aus Hektwinkel
 ca. 500 Rm. tannenes Reifig und
 Schlagraum.
 3. 6 Uhr:
 im Anfer zu Brunnereberg aus Reimen-
 wald und Neugrenn:
 7 Loose huchenes und tannenes
 Reifig mit etwas Verholz.

Revier Simmersfeld.
**Nadelholzstammholz-
 Verkauf**
 am Freitag den 23. August
 vormittags 11 Uhr
 im Hirsch in Simmersfeld aus dem
 Staatswald Kohnhalbe Abt. 2, Citele
 Abt. 4, 5, 6, Haagwald Abt. 3, 4, 8
 und Scheidholz:
 Langholz: 1166 Stämme mit
 Fm.: 1454 L., 632 II., 256 III.,
 89 IV. und 1 V. Klasse; 199 Stück
 Sägholz mit Fm.: 176 L., 41 II.
 und 25 III. Klasse.

Altensteig
Moss-Zibeben
 in 5 Sorten
 empfiehlt zu billigsten Preisen
 Paul Beck.

Spielberg.
**Garten- & Wald-
 Verkauf.**
 Am nächsten Donnerstag den 15. August
 nachmittags 5 Uhr
 verkaufen die Erben der verstorbenen
 Martin Steeb, Ochsenwirts Witwe
 von hier zum zweiten und letztenmal
 auf hiesigem Rathhaus:
 1. 12 Ar 75 Mt. Gras- u. Baumgarten,
 2. 91 Ar 88 Mt. Nadelwald,
 3. 48 Ar 93 Mt. Nadelwald,
 4. 36 Ar 93 Mt. Nadelwald.
 Liebhaber sind eingeladen.
 Im Auftrag der Erben:
 Schlichter Kienle.

Altensteig.
 Neue
Säringe
 Kartoffel und Zwiebel
 empfiehlt
 G. Frobel.

Säger-Gesuch.
 Ein tüchtiger
Säger
 mit guten Zeugnissen kann sogleich ein-
 treten auf der Michelberger Sägmühle.
 Auskunft erteilt: David Wurster,
 Michelberg oder Michael Bolz in
 Bühnerberg, Mählerechner.

Nur 12monat. aufeinanderfolgend und je einer ein
Ersten jeden Monats
 stattfindenden grossen Ziehungen, in welchen
jedes Loos sofort einen Preiser
 sicher erhält. Der Theilnehmer kann durch die-
 selben von den in Treffern à Mark 50000,
 40000, 30000 etc. zur Auszahlung gelangend, ca.
20 Millionen
 bis ca. Mk. 20000, 15000, 10000 etc.
 mindestens aber nicht ganz den halben zehnjährigen
 Einsatz gewinnen. Prospekte und Zeichungslist-
 gratis. Jahresbeitrag f. alle 12 Ziehungen Mk. 120.—
 oder pro Ziehung nur Mk. 10.—, die Hälfte davon
 Mk. 5.— ein Viertel Mk. 2.50. Spezialgarantie de-
 ponirt. Anmeldungen bis spätestens den 25. jeder
 Monats brieflich an Carl Baeb. Köln a. Rhein.

Rechtsanwalt Schweizer
 in Tübingen
 wohnt jetzt
 Uhlandstr. 14 part. (Eckhaus.)

Norddeutscher Lloyd, Bremen.
 Schnelldampferfahrten nach Newyork:
 Von Bremen Dienstag und Sonnabends. **Bremen-Nordamerika**
 Nach Newyork.
 Von Southampton Mittwochs **Bremen-Südamerika.**
 Nach Montevideo.
 und Sonntags. **Bremen-Ostasien.**
 Nach China.
 Von Genua bezw. Neapel **Bremen-Australien.**
 Nach Adelaide,
 Melbourne,
 Sydney.
 via Sibiriat
 zweimal
 monatlich.
 Nach Buenos
 Aires.
 Nach Japan.
 Nach Baltimore.
 Oceanfahrt
 nach Newyork
 7-8 Tage.
**Vorzügliche und billige
 Reisegelegenheit.**
 Nähere Auskunft durch:
 John. Gg. Koller in Altensteig, Gottlob Schmid in Nagold,
 C. F. Heintel in Pfalzgrafenweiler.

Bestes gegen Wanzen, Kibbe, Käferungeziefer,
 Motten, Parasiten bei Haustieren u. s. w.



Zacherlin
 wirkt staunenswert! Es tötet — wie kein
 zweites Mittel — jederlei Insekten und wird darum auch in der ganzen
 Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale
 sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl.“
 Chru. Burghard, Altensteig. | W. S. Schweyer, Dornstetten.

Zur gefl. Beachtung.
 Unterzeichneter empfiehlt sich der geehrten Einwohnerschaft von Altensteig
 und Umgebung im
Anfertigen von Herrenkleidern
 namentlich auch in seiner Spezialität:
Anfertigung von Velocipedhosen für Herren
 englische und französische Reithosen u. s. w.
 Für guten Schnitt und solide Arbeit wird garantiert.
Jakob Kalmbacher, Schneider
 Altensteig, obere Stadt.

Pfalzgrafenweiler.
Reingehaltene
1893er Weiß- & Rotwein
 zu 50 und 60 Pfg. empfiehlt
J. G. Bacher.
Geschäftsbücher
 sind zu haben bei
B. Rieter.

Mädchen-Gesuch.
 Zum sofortigen Eintritt wird ein ge-
 ordnetes Mädchen für die Haushaltung
 gesucht
 Nähere Auskunft erteilt die Expedition
 ds. Bl.

Altensteig.
 Am Mittwoch den 7. August ging
 vom Bruderhaus an bis zum Bahnhof
 hier ein

Geldbeutel
 mit Inhalt verloren. Der redliche
 Finder wird gebeten, denselben gegen
 Belohnung in der Exp. d. Bl. abzu-
 geben.

Besenfeld.
 Cirka 100 Stück birlene
Stangen
 für Wagner geeignet
 hat zu verkaufen
Johannes Müller
 Oberwiesendamer.

Pfalzgrafenweiler.
Zucker am Sut
 26 Pfennig
 feinste
**Limburger-
 Käse**
 28 Pfennig bei Kästchen.
Weinbeeren
 zur Mostbereitung;
 feinsten
Tafelsens & Weinessig
 prima
Welschkorn
 ist wieder angekommen und empfiehlt
 billigst
J. G. Bacher.

Kathreiner's Herculo
 bestes
 Hafer- **H-O** Präparat
 beliebtestes, wertvollstes, billiges
Nahrungsmittel,
 leicht verdaulich, zu Suppen, Gemü-
 sen und Mehlspeisen verwendbar.
 — Kochzeit nur 5-10 Minuten. —
 In Packeten à 1 Pfund 50 Pfg.,
 1/2 Pfund 30. Pfg. zu haben bei:
 Fr. Haig, Altensteig.

Rein huchene
Bügelkohlen
 befindet bei
G. Schneider
 Baumaterialien-Geschäft.

Beste und billigste Bezugsquelle für
 garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene,
 echt nordische
Bettfedern.
 Wir verkaufen vollst., gegen Ruckn. jedes Be-
 liebige Quantum) **Gute neue Bettfedern**
 von 100 Pfg. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und
 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halb-
 dannen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.;
Weisse Polarfed. 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.;
Silberweisse Bettfedern 3 M., 3 M.
 50 Pfg. u. 4 M.; **ferner Echt chineische
 Ganzdannen** (sehr haltbar.) 2 M. 50 Pfg.
 und 3 M. Verpackung zum Rohpreis. —
 Bei Bezügen von mindestens 75 M. 2 1/2 Rabatt.
 — Rückgehendes bereitw. zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Gestorben.
 Den 11. August: **Karoline Schüb, Tochter**
 des † Jakob Friedrich Schüb,
 Wagner, im Alter von 67 Jahren.

